

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 1,50 M., vierzehnmal 4,50 M.; durch die Post bezogen monatlich 3 M., vierzehnmal 9 M. — Belehrungsanzeigen kosten pro Zeile 75 Pf. — Farb- und Geschäftsanzeigen werden nicht angenommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Karl Schuh; Druck: H. Handwerk & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Hauptstelle Bonn, Rheinstraße 83—85. Telefon-Ara. 83. 89 u. 93. Telegr.-Adr.: Alberthaus Bonn.



Die Belegschaften im preußischen Bergbau.

Mehr Schutz den Schwachen!

Auch die neuesten Berichte der preußischen Bergbehörden über ihre bergpolizeiliche Aufsichtstätigkeit enthalten die gewöhnlichen Zusammenstellungen über die Zahl der Betriebe und ihrer Belegschaften. Diesmal müssen die Saargebiete sorgbar sein fehlen, weil sie bekanntlich einer französischen Direktion unterstellt sind. Immerhin betrug 1920 die Zahl der preußischen Bergarbeiterbetriebe überhaupt 2003, gegen 1798 im Vorjahr und 2042 im Jahre 1918. Die starke Vermehrung der Betriebe von 1919 zu 1920 entfällt vorwiegend auf die Braunkohlen- und Erzgewinnungen. Von den Betrieben liegen 151 im DBB, Dresden (überwiegend Steinkohlen), Halle 831 (meist Braunkohle und Salze), Clausthal 224 (meist Erz und Salze), Dortmund 248 (Steinkohle), Bonn 1049 (viele Erzgewinnungen, ferner Stein- und Braunkohle). Allein im Bergrevier Coblenz waren 483 Betriebe im Gange, die aber zusammen nur 17 801 Personen beschäftigten, woraus der durchschnittlich geringe Umfang der Einzelbetriebe ersichtlich ist. Als Gegenstück seien beispielhaft genannt, die Reviere Königshütte mit 6 Betrieben und 28 310 Beschäftigten, Duisburg mit 5 Betrieben und 22 800 Beschäftigten. Die Zusammensetzung des Unternehmenskapitals ist im Steinkohlenbergbau am rücksichtsvollsten.

Wie sich die Belegschaftsziffern, nach Oberbergamtbezirken gruppiert, entwickelten, zeigt folgende Zusammenstellung:

	1920	1919	1913
Breslau	221 510	194 020	164 561
Halle	115 114	98 748	67 930
Clausthal	38 088	26 911	28 818
Dortmund	437 389	372 490	384 051
Bonn	88 556	79 251	124 706
Zusammen	895 957	766 420	765 066

Der Rückgang der Belegschaft im DBB, Bonn ist eine Folge der Auflösung des Saarwälzengebiets, wo zur Zeit zwischen 60—65 000 Arbeiter beschäftigt werden. Wir ersehen aus obiger Tabelle, daß allein in den preußischen Bergwerksanlagen fast 900 000 Arbeiter schaffen. Wenn diese alle einheitlich organisiert wären, welche gewaltige wirtschaftliche Macht bedeutete das! Zehnmal ist hier der Bergarbeiterverbund noch ein großes Agitationsfeld zu bearbeiten, denn noch sind in jedem Oberbergamtbezirk zahllose Verusagenossen überhaupt seiner Gewerkschaft angeschlossen. Nehmen sich jetzt jeder Bergbau und darüber hinaus einen Worrang für den Bergarbeiterverbund zu! Das kann jeder, wenn er ernstlich will, fertig bringen. Haben wir doch tüchtige Mitglieder, die schon Ende eines neuen Mitglieder dem Bergbau zugeführt haben. Also frisch auf zu Werbung! Verloßt euch darauf, Kameraden, wenn die Unternehmer keine starke Arbeitersorganisation gegen sich haben, springen sie mit den „Kumpels“ um wie die Nahe mit der Mause. Unsere Älten können davon erzählen aus der schlimmen Zeit, als der Bergarbeiterverbund noch keine Macht besaß.

Eine lehrreiche Folge des Krieges ist auch die starke Vermehrung der weiblichen Bergarbeiter. Vor dem Kriege sah man nur in Oberschlesien eine bedeutende Zahl von auf den Betrieb beschäftigten Frauen und Mädchen. Während des Krieges sind sie kolossal vermehrt worden, auch in den nicht-schlesischen Revieren, trotz wiederholten Protestes der organisierten Arbeiter. Bergarbeiterarbeit eignet sich nicht für Frauen und Mädchen, schwächt daher den Nachwuchs. Aber alle unsere Proteste helfen nichts gegen die Militärdiktatur. Die Zahl der männlichen Bergarbeiter in Preußen stieg von 9292 im Jahre 1910 auf nahezu 80 000 während des Krieges, betrug 1919 noch 24 831 und 1920 noch 24 353.

In den einzelnen Oberbergamtbezirken verhielt sich die Zahl der beschäftigten Frauen und Mädchen (über 16 Jahre) wie folgt:

	1920	1919	1913
Breslau	17 085	18 104	8 502
Halle	8 919	5 945	607
Clausthal	548	655	27
Dortmund	1 956	8 652	5
Bonn	995	1 275	251

Der schlimmste Fehl der Bergwerksindustriellen Frauenausstattung ist nach wie vor dem Artikel Oberschlesien, von dem seinerzeit der Zentrumsabgeordnete und Gewerkschaftsvorstand Dr. Kruse schrieb, dort herrschten die „ältertümlichsten Schändenbesitzer“ am unsocialisten. In Niederschlesien, ferner in den mittel- und westdeutschen Revieren hantete man nach dem Kriege die Frauenarbeit stark ab: sie muß aus den bergbaulichen Anlagen ganz verschwinden im Interesse der Volksgesundheit. Gegen die Beschäftigung weiblicher Arbeiter mit Dureureinigung und ähnlichen leichten Tätigkeiten ist natürlich nichts einzurunden. Auch die Feuerkraften sollten ihr Augenmerk darauf richten, daß Frauen und Mädchen nicht zu gesundheitsgefährdenden, körperlich anstrengenden Arbeiten herangezogen werden.

Eine Forderung des Bergarbeiterverbandes ist auch die Heraussetzung des schulpflichtigen Alters der „jugendlichen Arbeiter“ von 16 auf 18 Jahren. Vor diesem Alter sollten keine Knaben untertauge beschäftigt werden. Während des Krieges hat aber die Bergbehörde die unterirdische Bergschaffung von erst 14-jährigen Kindern in erheblichem Umfang angelassen! Unser Kamerad Dr. Kruse hat dagegen im preußischen Landtag wiederholt energisch protestiert, es hat aber nicht. Man war sogar auf dem Wege, die Bergarbeiterunterirdische Frauenschaffung einzuführen. Davor schreite man doch auf als Kamerad Dr. Kruse dem damaligen Bergarbeitsminister Dr. Eichhorn, gegen diese Vorhorei würden die Bergleute mit den fahrlässigen Mitteln kämpfen. Ob die noch der

Revolution verfügte Beseitigung der Jugendlichen (unter 16 Jahren) aus den unterirdischen Betrieben nun restlos durchgeführt ist, geht leider aus den Berginspektorenberichten nicht hervor. Wir bitten die Betriebsräte, hiernach zu kontrollieren. Wir dürfen nicht dulden, daß sich die Arbeiterjugend schon in der Grube abradert, wenn sich die Nachkommen schämen, der „besseren Stände“ noch ihrer goldenen Jugend erfreut.

Aus den Berginspektorenberichten geht hervor, daß 1920 sogar noch 100 in der unter 14 Jahren, gegen 282 im Jahre 1919 und 40 in 1918, in der Bergwerksindustrie ausgenutzt wurden! Auch die Vermehrung dieser Kinder in der Bergwerksindustrie ist eine „Errungenschaft“ des Krieges. Wir empfinden sie als einen Skandal und fordern seine sofortige Abschaffung.

Am Jahre 1918 belief sich die Zahl der 14—16jährigen Bergarbeiter (Jugendlichen) auf 30 318. Sie war 1919 auf 38 319 und 1920 auf 40 015 gestiegen. Die Ursache ist leicht zu erkennen, daß eine verhältnismäßig große Zahl der Jugendlichen Betriebsunfälle erleiden. Sehr viele Jugendliche werden wenig zweckmäßig beschäftigt, ohne Rücksicht auf den kindlichen Körper und Verstand. Auch von vielen erwachsenen Arbeitern wird zuwenig auf die Bewahrung dieser doch meist schwächeren, und durch die jahrelange Unterernährung noch besonders körperlich zurückgebliebenen Jugendlichen vor Überanstrengung und Betriebsgefahren geachtet. Man ist davon „gewöhnt“. Der Teufel hole diese „Gewöhnung“, die unseren Arbeiternachwuchs schwer schädigt, junge Invaliden macht. Wenn man dem Kapitalistischen Streben keinen Widerstand entgegensetzt, bringt es uns wieder schulpflichtige Kinder und auch besonderen Schutz bedürfende Frauen in die Grubentiefe, wie das im vorigen Jahrhundert in England, Belgien und teilweise auch in Deutschland „gewohnt“ geworden war. Das Erwachen der Bergarbeiterchaft zur Erkenntnis ihrer misshandelten Menschen würde hat jene Kulturschmach besiegt! Hüten wir uns, daß nicht unter der Herrschaft einschlägiger Schlagworte, an denen es den Anwälten des Mammonius in uns nie gemangelt hat, die mühsam errungenen Anfänge des Arbeiter-, Frauen- und Kinderchutes wieder verloren gehen.

Hüten wir uns, das bedeutet: Behüten wir uns durch einen mächtigen Bergarbeiterbund! Hüten wir die Schätzfragen auf, feuern wir sie an zum Selbstschuß durch die gewerkschaftliche Organisation!

Es handelt sich in der Tat um eine harte, mühevolle Arbeit, die das statistische Bureau des Metallarbeiterverbandes geleistet hat und wir können es verstehen, daß es monatelanger intensiver Anstrengungen bedurfte, ehe zum Aufbau des Tabellariums geschritten werden konnte. Ohne den einleitenden und erlösenden Text umfaßt dieses Tabellarium etwa fünfseitig. Druckseiten haben wir schon in Nr. 20 der „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht. Danach beträgt die Zahl der Fabrikalagen, Kohlengruben, Kohlenfelder, Erzgruben, Erzfelder, Transportunternehmungen, Werke zur elektrischen Stromerzeugung, Banken, Handelsgesellschaften usw. sowie sonstigen Unternehmungen, die direkt oder indirekt unter dem Einfluß von Stinnes stehen, insgesamt 1840 mit einem Kapital von 7 979 601 429 M. einschließlich Kontrollkapital und lose Interessen. Diese Zahlauszählung bezieht sich nach der „Metallarbeiter-Zeitung“ nur auf das erfassbare Kapital. In Wirklichkeit ist die Kapitalmacht der Interessen Stinnes noch bedeutend höher zu bewerten, da ein Teil des Kapitals bei den Kopfgesellschaften und gleichzeitig bei den Tochtergesellschaften und Beteiligungen erhebt.

Das Tabellarium der „Metallarbeiter-Zeitung“ zeigt uns also, trotz aller Mühe und Sorgfalt, womit es zusammengestellt ist, nicht einmal den äußersten Umfang der Stinnesmacht erschöpfend, noch viel weniger gibt es einen Einblick in das innere Getriebe. Was sich in diesem inneren Getriebe vollzieht, läßt sich nicht einmal ahnen, geschweige denn darstellen. Einen Verlust, in dieses innere Getriebe einzudringen, unternimmt Kurt Heinz in der Broschüre „Stinnes und seine 600 000 Arbeiter“. In dieser 48 Druckseiten umfassenden Broschüre wird die Entstehung und Entwicklung der Stinnesmacht geschildert vom klugen Matthias, dem es 1819 gelang, sehr klein „ins Geschäft zu kommen“, bis zum heutigen Königreich Stinnes. Wir lernen in diesem Zusammenhang auch die Verhältnisse kennen, aus denen sich das Königreich Stinnes aus kleinsten Anfängen heraus entwickelt hat.

Der Vater des klugen Matthias war schon Schiffer auf dem Rhein und hat in späteren Jahren einen Kohlenplatz verwalten. Auch der kluge Matthias wurde Schiffer. So fängt die Geschichte an. Der kluge Matthias und sein Onkel Georg faulenzen 1810 einen Kohlenhof und einen Kuhnhof für zusammen 1240 Thaler. Matthias machte überhaupt in allem. Bei den zerstörten Geldverhältnissen der damaligen Zeit und den rechtlich engen Landesgrenzen waren Volatagerinne und Volatagelationen im Handelsbetrieb gang und gäbe. Es dauerte nicht lange, da besaß Matthias verschiedene Kohlenlagerplätze, mehrere Kohlenhöfe, einige Grundstücke, sogar Anteile an Kohlengruben. Gemeinsam mit seinem Bruder richtete er sich eine Schiffsschaltung ein. Im Jahre seines Ablebens 1845 beschäftigte Matthias in der Rhein- und Ruhrschifffahrt 360 Schiffer, 40 Ein- und Ausländer und Magazinleute, sowie 20 Fuhrknechte. Seine Steinkohlenzechen beschäftigten 560 Arbeiter. Der Schiffspark umfaßte 2 Dampfschlepper, 22 Ruhrtalenscheide und 33 Rheinkohlenzechen. Ferner waren vorhanden 29 Kohlenlager, im besonderen in Koblenz, Mainz, Mannheim, Emmerich usw. Außerdem Beteiligungs- und Nutzungsrechte an 28 Zechen, 104 Pferde, 22 vierträgige Wagen, große Laster an Aehlen und Söhlzern, darunter viele tausend Gewehrschäfte, dazu 44 Grundstücke und Häuser.

Die Dynastie war also begründet, als Hugo Stinnes die Herrschaft antrat. Sein Gelehrte machte er als rheinisch-westfälischer Großbergdienner im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege an der Deutsch-Lüneburgischen Bergwerke- und Gütern-A.G. An Deutsch-Luz waren damals allein 4 Großbanken interessiert und ihr Aktienkapital betrug vor Kriegsausbruch allein 180 Millionen Mark. Stinnes erreichte ein Statut, wonach bei den Sitzungen des Aufsichtsrats von 42 schon 3 Mitglieder zur Befreiungsfähigkeit genügten, wenn der Vorsitzende anwesend war. Und dieser war Hugo Stinnes. Dieses Dreimännerkollegium konnte, ohne die übrigen 39 Aufsichtsratsmitglieder oder die Generalsversammlung zu fragen, z. B. die Aufnahme von Schulden und die Beteiligung an anderen Unternehmungen durchziehen. Stinnes legte also von vornherein Wert darauf, allein und möglichst unumstritten zu herrschen. Unter seiner Leitung wurde Deutsch-Luz die Sammelstelle aller möglichen sich schlecht rentierenden Unternehmungen und war infolgedessen 1913 mit rund 90 Prozent des Aktienkapitals verschuldet. Zugleich kam es zum Bruch zwischen der Deutschen Bank und Stinnes. Die Deutsche Bank schied aus, Stinnes blieb der Herr.

Stinnes hat die Gründungs-, Verfestigungs-, Umbau- und Erneuerungspolitik, die schon sein Gelehrte zeigte, konsequent fortgesetzt und sich hierbei die öffentliche Meinung in wachsendem Maße dienstbar gemacht durch die Presse. Zeitungen und Nachrichtenbüros hat er ungeniert und rücksichtslos in seinen Besitz gebracht und die dazu gehörenden Schmadszettel willig nach seiner Weise. Die Presse ist so längst ein Geschäft geworden, wie Apfelsinenimport oder die Fabrikation von Kleidungswaren. Auf die hier drohende Gefahr haben wir schon sehr hingewiesen. Zugleich haben wir uns sogar auf unserer Geheimer Generalversammlung damit beschäftigt und die Wege gezeigt, welche gegangen werden müssen.

Das Steuerzahlen überläßt Stinnes am liebsten andern, eine Eigentum, die man auch bei anderen Großbergdienern beobachten kann. Das wird, in der Broschüre eingehend belegt. Gestützt auf reiches Material zeichnet die Broschüre Stinnes dann als Politiker und kommt zu dem Schluß:

„Es bleibt dabei: Stinnes ist heute wirtschaftlich und politisch das, was vier Jahre lang militärisch für Deutschland der General Ludendorff gewesen ist. In seinem ureigenen Schrein von Erfolg zu Erfolg schreit, über sieht er die Gesamtheit der Landesinteressen und die Seele der Nation. Und, wenn er die Kriegsmaterialien zu Soldaten und alle Rohstoffe zu Kriegsmaterialien; Stinnes sind jenseits weit über als stark schwundende Konten des Haupsbüches, das andere in ihm Mittel, um Gold, Edelmetalle und neue Gewinnmöglichkeiten zu erlangen.“

Dieses harte Urteil ist begründet. Unsere industrielle Entwicklung hat die Menschen aus aller Teilen der Welt zusammengezogen, zeitunzeit, deutsches gemacht, entsteht, in Unwissenheit gehalten, entredet und so den Vulkan geschaffen, auf dem wir

Stinnes in Zahlen.

Zahlen sind eine schwere Kost, die geistige Magenbelästigung verursachen kann. Tropfem hat die „Bergarbeiter-Zeitung“ in der Vorliegzeit mehr und umfassendere statistische Arbeiten veröffentlicht, wie irgend ein anderes Gewerkschaftsblatt, hat aber dafür statt Anerkennung Ladel gerieten. „Die Zahlen ließt ja niemand“, wurde immer wieder eingewandt. Dieser Einwand ist leider nicht unbegründet. Das ändert aber an der Tatsache nichts, daß die Freunde an den ohnehin außerordentlich aufwendigen und mühevollen statistischen Arbeiten durchständigen Ladel nicht gehoben wird. Um so höhere Anerkennung zollen wir der „Metallarbeiter-Zeitung“, daß sie es trotzdem in Nr. 28 unternommen hat, Stinnes in Zahlen darzustellen.

Wir haben schon in Nr. 43 der „Bergarbeiter-Zeitung“ von 1920 eine eingehende Darstellung über die Stinnesierung der Wirtschaft gebracht. Danach ist Stinnes nunzehnmal Aufsichtsratsvorsitzender, zweimal dessen Stellvertreter, achtzehnmal Mitglied des Aufsichtsrats und sechsmal Mitglied des Grubenstandes. Vierzehn Elektrizitäts- und Bahngesellschaften liegen unter seinem Einfluß. Dazu hat er sich dann noch die Niederrätschischen Kraftwerke A.G. in Osnabrück einverlebt. Mit der Noddergrube A.G., dem zweitgrößten Werk im rheinischen Braunkohlenrevier, hat das unter dem Einfluß von Stinnes stehende Rhein-Westf. Elektrizitätswerk eine Interessengemeinschaft geschlossen und dieses ist wieder durch eine Interessengemeinschaft mit den Stinneszechen verbunden. Dazu kommt dann noch der Hochauer Verein und neuerdings die Alpine Montangesellschaft. Außerdem hat Stinnes Druckereien, Zeitungen, Nachrichtenbüros, Bavaria- und Bellistoffabriken, Walder, Hotels, Rittergüter usw. an sich gebracht.

So schreitet die Stinnesierung der Wirtschaft unaufhaltsam fort. Alles sucht Stinnes unter seinen Einfluß zu bringen und sich dienstbar zu machen. Im Produktionsprozeß werden alle Zwischenlieger und Zwischen gewinne ausgeschaltet. Vom Rohstoff bis zur fertigen Ware vollzieht sich alles in möglichst einheitlichem Produktionsprozeß. Selbst das für die Herstellung der Zeitungen und notwendige Papier und sonstige Material werden in eigenen Wäldern, Papierfabriken und sonstigen Werken gewonnen. Von allen Zwischenliegern und Zwischen gewinnen macht sich Stinnes frei. Er will aber nicht nur allein und unumstrickt herrschen, sondern sich auch hierfür durch seine Nachrichtenbüros, Zeitungen usw. die öffentliche Meinung dichtbstatt machen.

Unsere Zusammenstellung war lange nicht erschöpfend. Sie und wirksam vervollständigt durch das umfassende Zahlenmaterial der „Metallarbeiter-Zeitung“, die sich damit ein Verdienst erworben hat. Aber auch dieses Zahlenmaterial erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ bemerkt selbst:

„Es war eine monatelange harte Arbeit, um das Königreich Stinnes zu sondieren. Tropfem sind wir bewußt, daß die vorliegende Arbeit nicht vollständiges darstellt, weil die notwendigen Hilfsmittel bei einer Arbeitersorganisation nicht vorhanden sind und um die Stinnes-Zeitung einmal ganz richtig bemerkte. Aber kaum unzählige Zeitungen und Nachrichtenveranstaltungen gäben zu finden. Keine Wegweiser zeigen den tatsächlichen Fortschritt im Königreich Stinnes einen Weg, sondern man glaubt sich manchmal in einen Irrgarten zu versetzen, wenn man den Versuch macht, die verschiedenen Pfade der Verschiedenartigkeiten bei den verschiedensten Gesellschaften und Unternehmen zu folgen.“

stehen. Wenn wir nicht zu einem Zusammenbruch fahren wollen, wenn wir das von 1918 einholen müssen, vor grundsätzlich anderen Dingen, müssen wir unter Ablösung mit Geldern. Herr Stinnes geht das darum auch in den Prozess.

Im nächsten Abschnitt kann die Einigung noch weiter geholt werden, das darf nicht einmal zu zweit kommen. Es kommt eine größere Einigung als der von 1918, er wird ganz Europa zur Hölle machen. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Besonderes Interesse hat aufgebracht das Kapitel "Stinnes im Spiegel des Auslands". Zuviellos ist Stinnes außerhalb unserer Grenzen, die meistgenannte deutsche Persönlichkeit. Man schreibt dort ungern von den Millionen deutscher Arbeitslosen, sowie von der Verschwendungen deutscher Kinder und ganzer deutscher Volksklassen, desto lieber aber von Stinnes als Repräsentanten deutschen Reichstums. Das verleiht der Aussicht, dass Deutschland die ungeheuersten Finanz- und Wirtschaftsleistungen tragen kann. Stinnes wird im Ausland aber auch als einer der markantesten Repräsentanten der deutschen Reaktion und des Neuanfangs angesehen. Das alles hat seine ernste Seite und schließlich kann uns der Preis sowie das Verhalten des Herrn Stinnes teuer zu stehen kommen.

Auf den Wogen der Kriegsüberproduktion, den Handelsvorteilen der Kriegszeit und der Papiergeldflut ist Stinnes besonders kräftig vorwärts geschwommen. In der Verbindung von Kohle, Erz, Eisen, Stahl, Frachtschiffahrt usw. war er schon vor dem Kriege einer der tätigsten Kräfte. Wie und unter welchen Verhältnissen er diesen Weg fortgesetzt hat, das wird in einem Kapitel: "Der Weg zur Macht" anschaulich gezeichnet. Darin werden auch Vergleiche gezogen zwischen dem verkrachten Fürstentum und dem Stinnesreich. Der Fürstentum entstand aus dem Bestreben hoher schlechlicher Magnaten, ihr Feudalvermögen modern-kapitalistisch wirksam werden zu lassen. Fürst Fürstenberg, Fürst Hohenlohe und andere bauten sich ihre eigenen Konzernbanken, gliederten sich Schiffahrtsgesellschaften an; Hotels, Warenhäuser, Grundstücksgesellschaften und Bauunternehmen, Kaffeehäuser und tausend andere Interessen wurden zu einem riesenhaften Turm übereinandergeschichtet, welcher zusammenbrach. Dann wird die Frage aufgeworfen, worin der Unterschied zwischen Fürstenberg und Stinnes lag und wie folgt beantwortet:

"Der Fürstenkonzern wuchs auf Konjunktur: der Baukonjunktur, den Schiffsahrtsgewinnen, der Kalthausse. Hugo Stinnes steht auf den Kriegs-Zusammenbrüchen und Revolutionsgewinnen. Ihm gehört unfehlbar der größere Geschäftskreis, denn er hat die weitere Erkenntnis. Dennoch hat Stinnes einige Ähnlichkeit mit Fürstenberg: beide bauten ihren Turm zu einer Zeit, die sich über kurz oder lang grundlegend wieder verändert kann. Stinnes baut auf Papiergeld; tragfähig wie es seine Arbeit nur insoweit sein, als sie Goldwerte verhindert hat."

In einem Schlusskapitel wird dann "das Königreich Stinnes" in seinem jetzigen Umfang dargestellt. Es werden die Fragen aufgeworfen: Wo ist Einfluss von Hugo Stinnes bemerkbar; wie spielt sein Geld eine Rolle? Wo versucht er zu herrschen und wann regiert er ausschlaggebend? Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. In der Broschüre wird dazu u. a. gesagt:

"Es wird immer schwer sein, den tatsächlichen Umfang der Gelbarmut und des Einflusses des Herrn Stinnes festzustellen. Der Untersuchende ist dabei völlig auf äußere Kennzeichen und auf die Kenntnisse seiner Freunde und auf Beziehungen angewiesen. Gerade bei Herrn Stinnes ist charakteristisch, dass er viele Verbindungen, im besonderen mit dem Ausland, pflegt, ohne sie sichtbar werden zu lassen. Man darf doch nicht vergessen, dass er ohne die Möglichkeiten, die die Valuata heute den großen Geschäftsmann gibt, nicht der wäre, der er ist. Darin liegt doch der Einfluss des Herrn Stinnes, dass er mit schlechter Papiermark, die er im Auslandsgeschäft verdient, im Inland Goldwerte kauft. Für hundert Millionen Papiermark bekommt man heute in Deutschland werktolle Industrieanlagen, die dreißig Millionen Goldmark wert sind! Wenn Herr Stinnes an der Börse bei steigenden Kursen für hundert Millionen Papiermark Aktien des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußschmelzfabrikation kauft und so die Macht über dieses Unternehmen mit 25 000 Mann Belegschaft gewinnt, dann hat er lächerlich billig am Auslauf der deutschen Industrie gewonnen. Denn für das so angelegte Kapital würden heute noch nicht einmal die Zechenanlagen des Bochumer Vereins geschaffen werden können."

Weil es so ist, hat eine Zusammenzählung der Kapitalien der Stinnesischen Interessen nur sehr problematische Wert. Eine solche Zusammenzählung mühte Stinnes manche Millionen zurechnen, auf die er keinen Einfluss hat, auch würden darin Goldkapitalien und Papiergeldmengen unterschiedlos vermischt erscheinen. Darauf kommt auch das Tabellarium der "Metallarbeiter-Zeitung". In der Broschüre werden darum die einzelnen Unternehmungen und ihre Gliederungen geschildert, die direkt oder indirekt unter dem Einfluss von Stinnes stehen. Neben diesem Riesenturm ist schließlich eine Dachgesellschaft gezeigt worden, die Siemens-Schuckert-Union-G. m. b. H. Die Broschüre bemerkt dazu u. a.:

Dieses Unternehmen soll das organisatorische Gehirn der gesamten Interessengemeinschaft darstellen. In ihm sind die Vertreter der Hauptgruppen gleichmäßig vertreten. Ob die Dachgesellschaft ihre Aufgaben zu erfüllen vermag, will die Zukunft lehren. Für die Allgemeinheit ist eine andere Frage viel wichtiger: Welchen Einfluss haben in der Riege der Herren Stinnes und Konkurrenten die Hände und Köpfe, die bei mir gegen Lohn und Gehalt arbeiten? Gewinnen sie bei einer derartigen von Privatinteressen getragenen industriellen Zusammenbildung irgend etwas? Wo liegt der Vorteil für die Allgemeinheit?"

Das sind in der Tat die zentralen Fragen, um deren Beantwortung wir nicht herumkommen. Der Mensch soll Subjekt seines Objekts der Wirtschaft sein. Das hat auch Herr Stinnes erkannt. Erstmal geht er den Weg weiter, der uns zum Siegungsort geworden ist. Das beweist, dass ebenso wie die politische, auch die wirtschaftliche Umgestaltung eine Notfrage ist. Sie hat nur soviel Macht, als sie Stütze erobert. Hier findet Stinnes seine Begrenzung. So klarwichtig es ist, Stinnes in Bohlen darzustellen, so einfach ist es, die Grenzen seiner Macht zu erkennen.

Wenn wir die Sozialisierung der Wirtschaft fordern, dann wird uns von privatkapitalistischer Seite entgegengesetzter, der privatkapitalistische Unternehmer und seine Initiative seien im Produktionsprozess unentbehrlich, sonst fehlt der Antrieb. Stinnes aber entzieht einen privatkapitalistischen Unternehmern nun den Gewinn, wenn wir bei ihm einen sozialen Auftrag machen. Er beweist damit, dass es auch anders geht, wie es sich die Vorführvertreter der privatkapitalistischen Wirtschaft vorstellen und leidet so bewusst oder unbewusst Vorarbeit für die Sozialisierung der Wirtschaft. Stinnes wird auch selbst nicht behaupten wollen, dass er alles, was er für mich und nach dem Gesetz alles durch Angestellte und Beamte. Sollen diese nicht ebenso gut und noch besser im Dienste der Allgemeinheit arbeiten?

Intern. Bergarbeiterkomitee

Dem nächsten Abschnitt die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorschlag, dass nicht mehr einmal zu zweit kommen, sondern einmal deutlich einfacher als möglich. Es gibt nur einen Ausweg, und das ist die Unterordnung der Stinnes und Konkurrenten unter das Allgemeinwohl."

Die nächsten Absichten die Einigung noch weiter geholt mit dem Vorsch

mindestens 1950 M. ausmachen. Über den Antrag entscheidet das Finanzamt. Wo im einzelnen Fälle die Werbungskosten und Versicherungsbeiträge keine 1800 M. im Jahr ausmachen sollten, kann darum dafür ein Abzug von 15 M. monatlich verlangt werden. Diese 15 M. sind von dem Arbeitgeber schon vom 1. August 1921 an abzurechnen.

Gind sie nicht auch schon in den letzten drei Monaten, in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1921, berücksichtigt worden, dann erhöhen sie sich in der Zeit vom 1. August bis zum 31. Oktober 1921 auf monatlich 85 M. Nach dem 1. Oktober fallen sie selbstverständlich wieder auf 15 M.

Was vorstehenden Ausführungen hat z. B. ein Arbeiter mit einer Familie, bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern, an Abzügen für die Familie zweimal je 10 M. und dreimal je 15 M. = 85 M. abzurechnen. Hinzu kommen für Werbungskosten und Versicherungsbeiträge noch weitere 15 M., so daß von der Bruttosteuersumme 80 M. abgehen. Hat der Arbeiter nur monatlich brutto 1500 M. verdient, dann macht die Bruttosteuersumme 150 M. aus. Hieran 80 M. herunter, bleiben 70 M. monatlicher Lohnsteuer. Hat das Finanzamt aber noch weitere Abzüge für mittellose Angehörige oder für Werbungskosten anerkannt, dann ermäßigen sich die 70 M. selbstverständlich noch mehr.

Das frühere Existenzminimum liegt heute in den an der Bruttosteuersumme zu machenden Abzügen. Ein Ocheling von 14 bis 17 Jahren kann z. B. wenn er nicht auch Ernährer seiner vermittelten Mutter und Geschwister ist, nur für seine Person 10 M. von der monatlichen Bruttosteuersumme abrechnen. Dazu dann die weiteren 15 M. Abgeltung für Werbungskosten usw. Solange er dennoch im ganzen Monat nicht mehr als 250 M. verdient, muß er aber auch seine 10 Prozent zahlen.

Müssen die im Haushalt der Eltern lebenden Töchter, Dechlinge oder jugendliche Arbeiter nun aber auch noch weit mehr verdienen, selbst so viel, daß von ihnen selbst nachhaltige Lohnsteuer eingezogen wird, dann kann trotzdem der Vater, solange diese verdienenden Kinder seine 17 Jahre alt sind (Sichttag vom 1. Oktober gilt auch hier), für darüber verdienende Kinder immer noch an seine Bruttosteuersumme pro Kopf 15 M. monatlich abrechnen.

Wie eingangs schon dargelegt, sollen durch die Schaffung des Lohnsteuergesetzes bei den Lohn- und Gehaltsempfängern mit unter 24 000 M. Jahreseinkommen für den einfachen Fall die Veranlagungen aufhören. In welchen Fällen eine Erhöhung der an der Bruttosteuersumme zu machenden Abstriche beantragt werden kann, ist vorstehend ebenfalls schon gezeigt. Außerdem gibt es nach § 49 des Lohnsteuergesetzes aber auch für die Steuerpflichtigen mit unter 24 000 M. Einkommen noch die Möglichkeit, eine Veranlagung zu verlangen, u. a. dann, wenn die Vorauslebungen des § 26 Absatz 4 vorliegen. Diese Bestimmung lautet:

Bei der Veranlagung können besondere wirtschaftliche Verhältnisse die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, berücksichtigt werden. Als Verhältnisse dieser Art gelten insbesondere a) übergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Verpflichtung zum Unterhalt mittellosen Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Verschuldung, Unglücksfälle oder durch besondere Aufwendungen im Haushalt infolge einer Erkranktheit der Chefin.

Der Steuerpflichtige, welcher unter solchen Misshändlungen zu leiden hat, sollte diesen Weg gehen, denn jeder Steuerzahler mit unter 24 000 M. Einkommen läßt sich nicht in den schicksalhaften zehnprozentigen deutschen Reichssteuerstiefel pressen.

Hiermit glauben wir unseren Mitgliedern das wichtigste aus dem neuen Lohnsteuergesetz mitgeteilt zu haben. Wer mehr zu fragen hat, kann sich unter Vorlegung seines Verbandsbuches an die Arbeitssekretariate wenden. S. A.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Christliche Unehrlichkeit oder...

Den Bergknappenleuten und anderen Zentrumschristen scheint die jetzt übliche Umgangssform mit den Verbündeten nicht zu gefallen und man scheint sich nach der vorriegzeitlichen Art zu sehnen. Zu einer anderen Ansicht kann man nach den letzten Vorfestungen dieser Leute nicht kommen. Die Nr. 82 des Bergknappen bringt eine Notiz, über welche: „Ein sozialdemokratischer Schwundel in der Bergarbeiter-Zeitung.“ Darin wird unter Hinweis auf einen Abwehrartikel in Nr. 81 der „Bergarbeiter-Zeitung“ gesagt: „Geradezu lächerlich wirkt die Unterstellung, Gewerkschaftsführer hätten behauptet, der niedersächsische Bergarbeiterkreis sei erfolglos zusammengebrochen.“ Voller Entrüstung fragt nun der Bergknappen in Sperrdruck: „Soll denn die „Bergarbeiter-Zeitung“ die Gewerkschaftsführer für so naiv, eine erfolgreiche Streik- und Lohnbewegung in das Gegenteil zu verkehren?“

Auf diese Frage müssen wir dem Bergknappen antworten, daß nicht wir, sondern Gewerkschaftsführer tatsächlich so „naiv“ sind, das Gefrage zu glauben. In der erwähnten Notiz der „Bergarbeiter-Zeitung“ haben wir ausdrücklich folgendes festgestellt: „In einem Bericht über eine Konferenz im Wurmrevier vom 10. Juli („Der Deutsche“ vom 14. Juli 1921) heißt es, daß in Niedersachsen der Streik vollständig ohne den geringsten Erfolg ausamtengedroht und daß in den letzten Wochen Hunderte von Gewerkschaften ausgerufen und dann wieder aufgelöst wurden.“

Weil man auf der Bergknappencaballion anscheinend die eigene Presse gar nicht liest, wollen wir gründlicher werben. Die erwähnte Nummer des „Deutschen“ bringt einen Konferenzbericht und gibt das dort gehaltene Referat des Zentrumsabgeordneten und Gewerkschaftsführers Harsch. (Den kennt man doch wohl in Essen?) Harsch sagte dort (wie zitiert aus dem „Deutschen“ jetzt wördlich): „Der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter wird sich im Wurmrevier nicht dazu hergeben, aus Angst vor dem Kapitalismus Zustände zu schaffen, wie sie augenblicklich in der Hochburg des Verbandes, in Niedersachsen herrschen. Dort wurden nach dem vollständig ohne den geringsten Erfolg zusammengebrochenen Streik, wodurch die Arbeiter machlos geworden sind, selbst die ersten Verbandsführer niedergeschlagen. Hunderte von Gewerkschaften sind dort in den letzten Wochen zu verzichten. Warum nur diese Entschließung? Harsch ist doch ein Gewerkschaftsführer, „Der Deutsche“ ist das bekannte Steigerwaldorgan und der Bericht auf dem Berichtsbureau des Gewerksvereins in Herzogenrath gehörte. Es wird gewiß im Gewerkschaften Leute geben, die nicht so „naiv“ denken, es gibt aber auch welche dort, die dieser Dummbüffig sind, wie Figuren zeigen. Und wird doch wohl noch erlaubt sein, daß wir uns gegen unsinnige Behauptungen wehren, auch dann, wenn sie von Gewerkschaftsführern kommen. Wenn die einstigen Führer des Gewerksvereins in der Behauptung „Naivität“ erblassen, so sollen sie sich nicht gegen die Abwehrenden richten, nicht von sozialdemokratischer Verdrehungskunst reden, sondern sich gegen jenen Rabauken wenden, der diese christliche Verdrehungskunst in jener Konferenz und im „Deutschen“ zurückschreibt hat.“

Der Hinweis auf die „Gesinnungsgemeinschaft“ mit dem „Ruhr-Echo“ ist lächerlich. Wenn sich das „Ruhr-Echo“, Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften nennt, so wissen es die Bergknappenleute ebenso gut wie wir, daß das Kommunistendikt sich aus eigener Machtvolkommenheit diese Bezeichnung zulegte und wir gar nichts damit zu tun haben. Solche Möglichen sollte man doch wirklich unterlassen. Da der Bergknappe nun wieder die Bezeichnung „sozialdemokratischer Bergarbeiterverband“ allgemein eingeschöpft hat, gefallen wir uns – ob uns der Zweck der Übung nicht ganz klar ist – die Anfrage, ob man damit Lob oder Hass ausspricht will? Als gute Menschen sind wir freilich der Ansicht, daß es einen christlichen Hass gar nicht gibt und nehmen deshalb das erste – das Lob – an. Wir bitten um Bestätigung unserer wohlwollenden Auffassung.

Die vorstehend kritisierte Tonart findet man auch in Nr. 81 des Bergknappen. „Lutherisches sozialdemokratisches Agitationsmuster im Sieg-, Dill- und Lahntal“ ist dort ein Artikel überschrieben, in welchem die unversöhnliche Haltung zentralmärkischer Bergarbeitervertreter bei der Beratung von Erzbergbaufragen im Preußischen Landtag verteidigt wird. Dieser Artikel ist vom Gewerksverein auch an eine ganze Anzahl örtlicher Blätter verschickt worden. Damals plädierten genannte Vertreter gegen einen Antrag Simmers und Gen., welcher die Verhüttung deutscher Erze in seiner Linie oder die Kontingentierung der Erze in fünfteilen vorsah. Die Ablehnung beschönigt der Bergknappe, damit, daß der Antrag vom Handelsministerium als unzureichend bezeichnet wurde, weil zur Herstellung und Verarbeitung von Eisenware auch die Einfuhr ausländischer Erze notwendig sei. Eine solche Betriebsführung ist sehr minderwertig. Wir geben zu, daß der Handelsminister Recht hat – einen solchen Spieldraum entsteht allerdings der Antrag – warum plädierten aber diese Bergarbeitervertreter gegen die Kontingentierung? Warum örtlichen die deutsche Erzgewinnung weiterhin gewissenlos kapitalistischen Bergbauern und die Grabergenie ihrem Wohl? Also so, die sozialdemokratischen Anteilnehmer haben nicht verstanden, die ablehnenden Kunden des Bergbaus bei Komiteesministerium in „verschollen“?

Indessen ist es nicht unerwähnlich, daß diese angebliche „Britische Sektion“ der sogenannten „roten“ Gewerkschaftsinternationale, die sich den Namen: „Britische Sektion“ beigelegt hat, hat dieser Lage den Internationalen Gewerkschaftsbund mächtig angegriffen und ihm insbesondere den Vorort gemacht, den Streik der englischen Bergarbeiter vertraten zu haben. Natürlich ruft sie die Arbeiter auf, die „gelbe“ Internationale von Amsterdam zu verlassen und sich der „roten“ Internationale von Moskau anzuschließen.

Diese angebliche „Britische Sektion“ der sogenannten „roten“ Gewerkschaftsinternationale besteht entweder aus Dummköpfen oder aus Verkündern. Die Herren, die diese „Sektion“ führen, sollten wissen – und wissen es wahrscheinlich auch –, daß die Transportarbeiter von Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland waren, sämtlich Mitglieder der Amsterdamer Internationale, die alles daran gesetzt haben, den Transport von Stein aus dem Kontinent nach England zu verhindern. Wenn das auch nicht vollkommen gegliedert ist – es steht jedenfalls fest, daß unenbüchlich viel größere Mengen Steinkohlen vom Festland nach England verschifft und transportiert worden waren, wenn diese „gelbe“ Internationale, trotz großer Arbeitslosigkeit in den kontinentalen Ländern, nicht durch ihre Weigerung diese Transporte verhindern hätten.

Indessen ist es nicht unerwähnlich, daß diese angebliche „Britische Sektion“ der sogenannten „roten“ Gewerkschaftsinternationale, die sich den Namen: „Britische Sektion“ beigelegt hat, die Sektion der sogenannten „sozialdemokratischen Sektion“ der Gewerkschaftsinternationale veröffentlichte. Die in Berlin erschienende „sozialdemokratische Arbeitserziehung“ fordert aus Anlaß der schöpferischen Haltung des sozialdemokratischen Gewerkschaftsinternationals: „Wir sind der Meinung, daß der sozialdemokratische Gewerkschaftsinternationale

Während sogar die Amsterdamer Internationale beschlossen hat, durch sozialistische Solidarität den Kampf der englischen Bergarbeiter zu unterstützen, während sie sich bemühte, den Transport von Steinkohlen aus dem Ruhrgebiet und dem Saargebiet nach England zu verhindern, und zu diesem Zweck an die belgischen und französischen Bergarbeiter appellierte, keine für England bestimmte Steinkohle zu verladen, ist die dritte Internationale gegenüber dem Kampf der englischen Genossen stumm und untätig geblieben.“

Vielleicht wollen die Herren der angeblichen „Britischen Sektion“ der sogenannten „roten“ Gewerkschaftsinternationale die Hilfe haben, in Zukunft ihre Entwicklungsgrundgebungen über Schlappheit und Arbeiterverrat an die Adresse ihrer Moskauer Freunde zu richten, statt an die Amsterdamer Internationale. Wenn sie das nicht können oder wenn sie zu sehr dazu sind, oder wenn sie sich vielleicht nicht so weit vom häuslichen Herd entfernen möchten, können sie sich auch an die Adresse der englischen Seeleute-Förderation wenden, da deren Mitglieder auf alle erdenkliche Weise die Hilfe der kontinentalen Transportarbeiter für die englischen Bergleute bereitstehen haben. Die Amsterdamer Internationale hat auf diese Förderation nicht den geringsten Einfluß. Ihre Mitglieder haben nicht nur Kohlen vom Festland nach England transportiert, sondern sogar die Verladung von Kohlen übernommen, in Fällen, wo die französischen und belgischen Transportarbeiter im Interesse der englischen Bergarbeiter streiken und Hunger leiden.

Lohnabbau in Japan.

Nach einer amtlichen Erhebung, die sich auf alle Betriebe mit über 50 Beschäftigten erstreckt, sind von März bis Ende Dezember 1920 in 178 Betrieben mit 83 848 Arbeitern die Arbeitslöne, zum Teil auch durch Arbeitszeitverkürzung, herabgesetzt worden. Es handelt sich dabei um 24 Spinnereien mit 47 500 Arbeitern, 54 Webereien mit 18 600 Arbeitern, 14 Maschinenfabriken mit 4000 Arbeitern, 12 Metallfabriken mit 1600 Arbeitern, 12 keramische Werke mit 2000 Arbeitern, 3 Wollwarenfabriken mit 2000 Arbeitern, 7 Schiff- und Waggonbaubetriebe mit 1800 Arbeitern, 4 Werkzeugfabriken mit 1500 Arbeitern, 2 Lederverarbeiten mit 1600 Arbeitern, und 99 sonstige Betriebe mit 5143 Arbeitern. Der durchschnittliche Monatslohn in den gleichen Betrieben betrug im März 1920: 54,10 Yen (1 Yen = 2 Goldmark) für Arbeiter und 26,68 Yen für Arbeiterinnen; im Dezember 1920: 45,16 Yen für Arbeiter und 21,70 Yen für Arbeiterinnen. Die Herabsetzung beträgt 16 Prozent für Arbeiter und 19 Prozent für Arbeiterinnen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Christliche Unehrlichkeit oder...

Den Bergknappenleuten und anderen Zentrumschristen scheint die jetzt übliche Umgangssform mit den Verbündeten nicht zu gefallen und man scheint sich nach der vorriegzeitlichen Art zu sehnen. Zu einer anderen Ansicht kann man nach den letzten Vorfestungen dieser Leute nicht kommen. Die Nr. 82 des Bergknappen bringt eine Notiz, über welche: „Ein sozialdemokratischer Schwundel in der Bergarbeiter-Zeitung.“ Darin wird unter Hinweis auf einen Abwehrartikel in Nr. 81 der „Bergarbeiter-Zeitung“ gesagt: „Geradezu lächerlich wirkt die Unterstellung, Gewerkschaftsführer hätten behauptet, der niedersächsische Bergarbeiterkreis sei erfolglos zusammengebrochen.“ Voller Entrüstung fragt nun der Bergknappen in Sperrdruck: „Soll denn die „Bergarbeiter-Zeitung“ die Gewerkschaftsführer für so naiv, eine erfolgreiche Streik- und Lohnbewegung in das Gegenteil zu verkehren?“ Auf diese Frage müssen wir dem Bergknappen antworten, daß nicht wir, sondern Gewerkschaftsführer tatsächlich so „naiv“ sind, das Gefrage zu glauben. In der erwähnten Notiz der „Bergarbeiter-Zeitung“ haben wir ausdrücklich folgendes festgestellt: „In einem Bericht über eine Konferenz im Wurmrevier vom 10. Juli („Der Deutsche“ vom 14. Juli 1921) heißt es, daß in Niedersachsen der Streik vollständig ohne den geringsten Erfolg ausamtengedroht und daß in den letzten Wochen Hunderte von Gewerkschaften ausgerufen und dann wieder aufgelöst wurden.“

Weil man auf der Bergknappencaballion anscheinend die eigene Presse gar nicht liest, wollen wir gründlicher werben. Die erwähnte Nummer des „Deutschen“ bringt einen Konferenzbericht und gibt das dort gehaltene Referat des Zentrumsabgeordneten und Gewerkschaftsführers Harsch. (Den kennt man doch wohl in Essen?) Harsch sagte dort (wie zitiert aus dem „Deutschen“ jetzt wördlich): „Der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter wird sich im Wurmrevier nicht dazu hergeben, aus Angst vor dem Kapitalismus Zustände zu schaffen, wie sie augenblicklich in der Hochburg des Verbandes, in Niedersachsen herrschen. Dort wurden nach dem vollständig ohne den geringsten Erfolg zusammengebrochenen Streik, wodurch die Arbeiter machlos geworden sind, selbst die ersten Verbandsführer niedergeschlagen. Hunderte von Gewerkschaften sind dort in den letzten Wochen zu verzichten. Warum nur diese Entschließung? Harsch ist doch ein Gewerkschaftsführer, „Der Deutsche“ ist das bekannte Steigerwaldorgan und der Bericht auf dem Berichtsbureau des Gewerksvereins in Herzogenrath gehörte. Es wird gewiß im Gewerkschaften Leute geben, die nicht so „naiv“ denken, es gibt aber auch welche dort, die dieser Dummbüffig sind, wie Figuren zeigen. Und wird doch wohl noch erlaubt sein, daß wir uns gegen unsinnige Behauptungen wehren, auch dann, wenn sie von Gewerkschaftsführern kommen. Wenn die einstigen Führer des Gewerksvereins in der Behauptung „Naivität“ erblassen, so sollen sie sich nicht gegen die Abwehrenden richten, nicht von sozialdemokratischer Verdrehungskunst reden, sondern sich gegen jenen Rabauken wenden, der diese christliche Verdrehungskunst in jener Konferenz und im „Deutschen“ zurückschreibt hat.“

Der Hinweis auf die „Gesinnungsgemeinschaft“ mit dem „Ruhr-Echo“ ist lächerlich. Wenn sich das „Ruhr-Echo“, Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften nennt, so wissen es die Bergknappenleute ebenso gut wie wir, daß das Kommunistendikt sich aus eigener Machtvolkommenheit diese Bezeichnung zulegte und wir gar nichts damit zu tun haben. Solche Möglichen sollte man doch wirklich unterlassen. Da der Bergknappe nun wieder die Bezeichnung „sozialdemokratischer Bergarbeiterverband“ allgemein eingeschöpft hat, gefallen wir uns – ob uns der Zweck der Übung nicht ganz klar ist – die Anfrage, ob man damit Lob oder Hass ausspricht will? Als gute Menschen sind wir freilich der Ansicht, daß es einen christlichen Hass gar nicht gibt und nehmen deshalb das erste – das Lob – an. Wir bitten um Bestätigung unserer wohlwollenden Auffassung.

Die vorstehend kritisierte Tonart findet man auch in Nr. 81 des Bergknappen. „Lutherisches sozialdemokratisches Agitationsmuster im Sieg-, Dill- und Lahntal“ ist dort ein Artikel überschrieben, in welchem die unversöhnliche Haltung zentralmärkischer Bergarbeitervertreter bei der Beratung von Erzbergbaufragen im Preußischen Landtag verteidigt wird. Dieser Artikel ist vom Gewerksverein auch an eine ganze Anzahl örtlicher Blätter verschickt worden. Damals plädierten genannte Vertreter gegen einen Antrag Simmers und Gen., welcher die Verhüttung deutscher Erze in seiner Linie oder die Kontingentierung der Erze in fünfteilen vorsah. Die Ablehnung beschönigt der Bergknappe, damit, daß der Antrag vom Handelsministerium als unzureichend bezeichnet wurde, weil zur Herstellung und Verarbeitung von Eisenware auch die Einfuhr ausländischer Erze notwendig sei. Eine solche Betriebsführung ist sehr minderwertig. Wir geben zu, daß der Handelsminister Recht hat – einen solchen Spieldraum entsteht allerdings der Antrag – warum plädierten aber diese Bergarbeitervertreter gegen die Kontingentierung? Warum örtlichen die deutsche Erzgewinnung weiterhin gewissenlos kapitalistischen Bergbauern und die Grabergenie ihrem Wohl? Also so, die ablehnenden Kunden des Bergbaus bei Komiteesministerium in „verschollen“?

nicht und eine Selbstverständlichkeit – die Kontingenierung – begründet man nicht mit langen Neben. Wenn aber den Abgeordneten auch die Zuständigkeit des sozialdemokratischen Reichswirtschaftsministers bei der Beratung in den Sinn kam, so hätten sie doch, als Gewerkschaft, erst recht für diesen Antrag stimmen müssen.

Es scheint in gewissen Gewerkschaftskreisen eine neue Taktik in die Mode zu kommen, indem man sich bei begangenen Fehlern hinter Sozialdemokraten zu verstecken sucht, die in den Wirtschaftskörpern bestimmt sind. Ohne Scham und die verschleierte Sachverhalt ist dem Wurmbergsteine die verzögerte Lohnregelung vermittelt der Kohlensieder den sozialdemokratischen Reichswirtschaftsminister und den sozialdemokratischen Fößler vom Kohlensieder verantwortlich zu machen. „Bergknappe“ Nr. 80). Beim Gewerbeverein muß man doch wissen, daß in diesen Fragen das Wirtschaftsministerium, der Reichswirtschaftsminister und sein Großer Ausschuß sowie auch der Kohlensiederband verhandeln müssen. („Bergknappe“ Nr. 80). Beim Gewerbeverein muß man doch wissen, daß in diesen Fragen das Wirtschaftsministerium, der Reichswirtschaftsminister und sein Großer Ausschuß sowie auch der Kohlensiederband zusammenarbeiten, daß einer vom anderen abhängt. In diesen Wirtschaftskörpern sitzen doch auch Vertreter des Gewerbevereins, und von ihnen hängt die Regelung solcher Fragen gerade so gut ab wie von einzelnen Sozialdemokraten und Verbandsmitgliedern! Was soll nun dieses demagogische, hinterhältige Spiel? Soll es in dieser Weise weiter gehen? Meinen die Gewerkschaften, damit etwas zu erreichen?

Gewiß fällt es den Leuten nicht leicht, einzugehen, daß die Abstimmung des Erntetages im Landtag ein Fehler war. Man verfügt deshalb im erwähnten Artikel durch eine wütende, vom Gewerbeverein selbst konstituierte Beleidigungsschichte sozialdemokratischer Betriebsräte, diesen Fehler zu bedecken. Auch dieser Sachverhalt ist dem Gewerbeverein bekannt und man muß deshalb staunen, wie ein Christ derartige Entwicklungen fertig bringt. Es handelt sich hierbei darum, daß nach einem Streit in Wetzlar drei Betriebsratsmitglieder nicht mehr eingestellt wurden. Der Metallarbeiterverband verhandelte darüber mit den Betriebsvertretern unter Mitwirkung des Landrats und es wurde vereinbart, daß den drei Betriebsratsmitgliedern eine Entschädigung von 20 000 M. gewährt werden sollte. Man kann über eine solche Entschädigung verschiedener Meinung sein. Daraus aber einen „Berat“ zu konstruieren, von „Judas gelsd“ zu reden, ist eine geschmacklose Kunst der Gewerkschaften, welche sie aus dem Moskauer Regime herausgestellt haben.

Kommunistisches Gesetz.

Die Kriben der „Kommunistischen“ Presse müssen ihre Leser wohl für unheilbar verdammt versetzen. Jemand hält es in einem „Kommunistischen“ Blatt für das Gebot der Stunde, zu schreiben, unter Kramrod & Co. werde doch wohl mit dem „Präsidium der rheinischen Republik“, Herrn Dörten, ein Leichnamshieb gehabt haben, wenn Hure auch in der Presse erklärt habe, Herrn Dörten weber persönlich zu kennen, noch mit ihm einen direkten oder indirekten schriftlichen Vertrag gehabt zu haben. Der Jemand in der „Kommunistischen“ Presse bestreitet das. Er gibt damit zu erkennen, daß er selbst häufig ist, wider besseres Wissen die Unwahrheit zu sagen. Man sagt ja niemand hinter dem Busch, es sei denn, man saß selbst schon dahinter. Hure sei ein Streber, heißt es weiter, der immer von sich reden machen möchte, daher immer dorthin ginge, wo er die größere Masse vermute. Vor Jahrzehnten sei er mit den Parteiführern gegen die Gewerkschaften gewesen, immer wieder um

Widderheit gestaltet wäre. Man braucht sich über nichts mehr zu wundern, denn jeder Betriebsführer kann nach dieser Regel die Bergpolizei bestimmen und die Bestimmungen des Berggesetzes außer Acht lassen, wenn er im guten Glauben annimmt, daß er das tun darf. Er wird immer Leute finden, denen die Bergpolizeivorschriften und das Berggesetz lästig erscheinen und die sich durch Selbstbindung davon befreien, die gesetzlichen Bestimmungen zu überstreichen. Wieviel auf "guten Glauben" beruhende Verstöße mögen im Unglücksrevier vorkommen haben? Wie es möglich ist, daß die Bechenverwaltung gerade in der Zeit vom 16. bis zum 21. Juli die gesetzlichen Bestimmungen kontrollierte, vermag man nicht zu entkräften, muß aber annehmen, daß diese einen Wind mit dem belästigen Haupnahmehinweis bekommen hat. Der ungesetzliche Stand hat nämlich recht lange bestanden und erst nachdem das Oberbergamt durch das Schreiben der Belehrung aufgefordert wurde, den geschmäleren Zustand herbeigeführt, brachte dieses die Bechenverwaltung selbst schon fertig und ließ sich durch irgend einen Beamten des Oberbergamtes nicht mehr überreden. Ob ein Arbeiter bei Überreitungen "im guten Glauben" auch so glimpflich davongekommen, wird man bezweifeln.

Ergänzen möchten wir noch hinzufügen, daß im Revier Bachaus etwa 120 Mann vor Betriebspunkten beschäftigt wurden, vor dem Groß Celsus und mehr vorhanden waren. Ein erheblicher Teil dieser Arbeiter gehört der Gesetzlosen Union an oder sind unorganisiert. Diese haben sich mit dem Angebot der Beche, 7 Stunden zu arbeiten bei entsprechender Lohnzulage, einverstanden erklärt. Das Abgängergehinde betrug ursprünglich durchschnittlich 7,20 M. und sollte pro Wagen um 2,80 M. erhöht werden, so daß pro Wagen 10 M. gezahlt wurden. Die Schlepper erhielten 2 M. Zulage. Nachdem jetzt die 8 Stunden versprochen werden, ist das Gehinde von 10 auf 9 M. gehoben worden.

Der Obmann des Betriebsausschusses, Tuzapunkt, Mitglied der Union, ist wiederholt von Arbeitern aufgefordert worden, dafür zu sorgen, daß entweder eine bessere Bewertung der Betriebspunkte stattfinde, oder die Schichtzeit auf 6 Stunden verkürzt würde. Tuzapunkt wiederholt die Temperatur gemessen und festgestellt, daß über 2 Groß Celsus vorhanden waren. Trotzdem hat er nicht die notwendigen Schritte zur Beendigung dieses Missstandes unternommen, dies blieb einem Gewerkschaftsabteilung vorbehalten. Es ist auch leichter über die Gewerkschaften zu schimpfen, als das Interesse der Arbeiter zu vertreten.

Die Wahlen zur Arbeitskammer.

Die gefestigten Wahlen zur Arbeitskammer haben gezeigt, daß dieser Verband nicht nur seine Position gehalten, sondern noch verstärkt hat.

Bei der letzten Wahl im Juli 1919 erhielten Stimmen:

Berband der Bergarbeiter Deutschlands	76 874
Gewerbeverein christl. Bergarbeiter	43 236
Politische Berufsvereinigung	29 541
Gewerbeverein S.-D.	3 275
Syndikalisten	280
Ungültig	1 060

Die Kandidaten waren demgemäß so verteilt, daß unter dem Verband 10 Sitze zustießen, dem christlichen Gewerbeverein 6, der Politischen Berufsvereinigung 4.

Das Wahlergebnis vom 2. August d. J. sieht folgendermaßen aus:

Berbeitsbezirk	Freie Christlicher Christl. Gewerbeverein	Deutsch. Gewerbeverein	Metallarb. Verein	S.-D. Syndikal.
Hann.	9 028	1 785	552	571
Dortmund	11 919	2 941	698	1 469
Gießinghausen	7 229	913	91	176
Cöln	6 559	8 194	140	2 520
Hattingen	4 542	764	15	132
Bochum	10 356	4 551	264	1 567
Recklinghausen West	3 522	1 927	365	1 401
Recklinghausen Ost	5 548	9 376	498	3 981
Gladbeck	9 724	7 239	1 438	2 714
Köln-Essen	8 156	6 120	657	2 897
Essen	15 694	10 474	1 523	1 349
Oberhausen	5 923	2 737	256	1 831
Wies	3 230	1 355	278	302
	100 830	47 376	6 775	20 410
				6 007
				39 736

Demnach fallen unserem Verband 11 Sitze zu, dem christlichen Gewerbeverein 5, der Polnischen Berufsvereinigung 2, dem christlichen Metallarbeiter-Berband 1 und dem Geschäftskundischen Gewerbeverein 1 Sitz. Die Unionisten gehen leer aus, trotz der beträchtlichen Stimmenzahl, da sie noch nicht einmal gelernt haben, soviel praktische Arbeit zu leisten, um eine richtige Liste nach den gegebenen Vorschriften einzutragen. Der Verband hat also einen Sitz mehr gewonnen wie im Juli 1920, während die Polnische Berufsvereinigung 2 Sitze einbüßte.

Das Kreisberichterstatter bleibt wieder!

Wir erhielten folgende Berichtigung:

In Nr. 30 der "Bergarbeiter-Zeitung" vom 23. Juli 1921, Seite 4, befindet sich unter der Überschrift "Das Kreisberichterstatter bleibt wieder!" eine aus dem "Technischen Grubenbeamten" (Klo) abgeleitete Note, in der über angeblich schlechte Behandlung der Steiger auf Zeche Niederrhein Kluge geht, wo ein Betriebsführer Beneke sein Steiger schwinge. Als Beweis dafür werden 2 von Beneke unterschriebene Mitteilungen an den Obersteiger hinzugefügt. Wir bemerkten dazu, daß die Behandlungen durchaus ungerecht sind. Die mitgeteilten Anordnungen des Betriebsführers Beneke stammen aus dem März 1914. S. selbst ist bereits seit Oktober 1915, also seit fast 6 Jahren, nicht mehr in unseren Diensten. Damit schaffen auch die Schlussfolgerungen, die aus den Vorgängen, die sich 1914 zugravieren haben, gezogen werden.

Unsere Note beruht auf einem Bericht und wir hätten dieselbe auch ohne diese Berichtigung richtig gestellt. Der technische Grubenbeamte hat in Nr. 24, 25, 26 und 27 in rückläufigen Verbrüchungen einen kleinen Artikel aus dem Jahre 1914 erneut veröffentlicht. Unsere Angaben entstammen dem Teil des Artikels, der in Nr. 26 des technischen Grubenbeamten veröffentlicht wurde. Aus Berichten haben wir diesen Teil auf die Zeitzeit übertragen und daran berechtigende Änderungen hinzugefügt, die selbstverständlich mit ihren Vorurteilen engstellt werden. Wir beweisen den technischen Grubenbeamten, dessen Dokumentarhafte es zu lassen, daß er einen jüngeren Artikel aus 1914 zu 4 Fortschritten erneut veröffentlicht hat.

Wertung der Bergarbeiter-Nachrichten.

Das Auftreten von Arbeitern kann wieder ein gutes Geschäft machen. Das konnte man am 27. 7. 21 wieder in Siegel, Belehrung für Altenreissen feststellen, wo ein angehöre Dipl.-Ing. etwa 30 bis 40 Bergarbeiter nach Rumänien verloren wollte. Seine Ausführungen im Punkte des Vertrages lauten folgendermaßen: In dem Bergwerk, wo ihr hinkommt, sind zwei Kohlenförderze, das erste ist 80 cm lang und liegt 20 m unter Tage; das andere hat eine Mächtigkeit von 1,50 m und befindet sich in einer Tiefe von 120 bis 140 m. Der Zoll beträgt im ersten Monat 50 Pf. Der Zoll stand am 27. 7. 21 auf 120 M. Rohstoffeintrichtungen gibt es dort nicht. Die Unterstände bestehen aus Lehmbuden, ohne Fußboden und Fenster. Bedeckungsdecken sind nicht vorhanden. Wer jemand kommt, kann mich er gleich ins Krankenhaus. Verschließungseinrichtungen sind nach rumänischen Muster eingerichtet, sogenannte Zwangseinrichtungen. Betriebszölle gibt es dort auch nicht. Außerdem besteht die einzige Arbeitszeit. Er erachtete den Bergbau, den vorläufig ihre alten Rechte in der Knappenhälfte aufrecht zu erhalten. Dann erwähnte er noch das Verhalten an den Verteilungen und legte, daß bei Lieferabnahmen noch die Brügelstraße angefordert werde. Dieses wurde von einem Arbeiter der schon dort war, bestätigt. Die Ausführungen geht hervor, daß die Rumänen dort noch keinen Platz hätten. Die Kameraden sind also gewarnt, wenn sie sich nach Rumänien nicht ins Ungeheuer wenden. Das dem uns vorliegenden Dokument entnommenen steht: "Sie können nicht mehr hierher zurückkehren, wenn sie darüber, daß der Zoll dazu hat, auf Strafe und Strafe an rumänische Staatsangehörige zu kommen." Die Kameraden trauten diesem Bericht nicht.

Wertung der Bergarbeiter-Nachrichten.

Das Auftreten von Arbeitern kann wieder ein gutes Geschäft machen. Das konnte man am 27. 7. 21 wieder in Siegel, Belehrung für Altenreissen feststellen, wo ein angehöre Dipl.-Ing. etwa 30 bis 40 Bergarbeiter nach Rumänien verloren wollte. Seine Ausführungen im Punkte des Vertrages lauten folgendermaßen: In dem Bergwerk, wo ihr hinkommt, sind zwei Kohlenförderze, das erste ist 80 cm lang und liegt 20 m unter Tage; das andere hat eine Mächtigkeit von 1,50 m und befindet sich in einer Tiefe von 120 bis 140 m. Der Zoll beträgt im ersten Monat 50 Pf. Der Zoll stand am 27. 7. 21 auf 120 M. Rohstoffeintrichtungen gibt es dort nicht. Die Unterstände bestehen aus Lehmbuden, ohne Fußboden und Fenster. Bedeckungsdecken sind nicht vorhanden. Wer jemand kommt, kann mich er gleich ins Krankenhaus. Verschließungseinrichtungen sind nach rumänischen Muster eingerichtet, sogenannte Zwangseinrichtungen. Betriebszölle gibt es dort auch nicht. Außerdem besteht die einzige Arbeitszeit. Er erachtete den Bergbau, den vorläufig ihre alten Rechte in der Knappenhälfte aufrecht zu erhalten. Dann erwähnte er noch das Verhalten an den Verteilungen und legte, daß bei Lieferabnahmen noch die Brügelstraße angefordert werde. Dieses wurde von einem Arbeiter der schon dort war, bestätigt. Die Ausführungen geht hervor, daß die Rumänen dort noch keinen Platz hätten. Die Kameraden sind also gewarnt, wenn sie sich nach Rumänien nicht ins Ungeheuer wenden. Das dem uns vorliegenden Dokument entnommenen steht: "Sie können nicht mehr hierher zurückkehren, wenn sie darüber, daß der Zoll dazu hat, auf Strafe und Strafe an rumänische Staatsangehörige zu kommen." Die Kameraden trauten diesem Bericht nicht.

Überbergamtssbezirk Bonn.

Angestelltenkampf im Marienthal.

Die Angestellten des Kurburgbaues sind am 14. Juli in den Streik eingetreten, ohne daß bis zum gegenwärtigen Augenblick, wo diese Bellen niedergeschlagen wurden, die Beendigung derselben zu sehen wäre. Die Arbeiterbelegschaften sind auf Grund dessen restlos ausgesetzt, bis auf die Anna-Schule in Alsdorf, wo sich einige Angestellte und Fördermaschinisten bereit fanden, anstatt mit ihren Kollegen für eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse einzutreten, Streiktreuhänderdienste zu leisten. Auf Grund dessen hat die Anzahl der Arbeitenden dort in den letzten Tagen zugenommen. Nicht zuletzt trägt aber auch die gewerkschaftliche Tertiätigkeit in Alsdorf und der dort vorherrschende Radikalismus dazu bei, die Massen der Kameraden vertreibt zu machen. Die Folgen davon werden nicht ausbleiben. Neben die Bewegung selbst wird nach dem Abschluß derselben noch manches zu sagen sein. Vorläufig gilt es für unsere Kameraden, das nur Mögliche dabei herauszuholen. Am Dienstag, den 2. August, standen erneut Verhandlungen zwischen Angestellten und Arbeitgebern an, die sich am Mittwoch bis spät nachmittags hinzogen. Das Reichsministerium war vertreten durch den Regierungsrat Tiburtius und den Reichskommissar E. S. L. D. Dortmund. Das Resultat der langen Beratungen war, daß in der Gehaltsfrage von den Arbeitgebern das Höchstangebot gemacht wurde, ab 1. Juli d. J. die Gehälter um 5 Prozent zu steigern, eine weitere Steigerung soll einsetzen um 5 Prozent mit dem Tage, wo die Kohlesteuerermäßigung einsetzt. Nachregelungen sollen grundsätzlich nicht vorgenommen werden, sondern die Einstellung nach technischen Möglichkeiten erfolgen. Die bis jetzt während des Kampfes neu eingestellten Beamten sollen bleiben. Wegen der leichteren Bedingung und der Wiedereinstellungsmöglichkeit der am Kampf beteiligten Beamten wurden die Verhandlungen abgebrochen. Am Donnerstag nahmen die Angestellten an den Vorschlägen Stellung und wurden dieselben abgelehnt. Die Angestelltenorganisationen haben nunmehr als allerseitige Aktion die internationale hohe Kommission angerufen. Ob ein Einschreiten von der Seite erfolgt und wann, steht bis zur Stunde noch nicht fest. Die Bewegung steht augenblicklich auf dem Stande Söhneide.

Für die Arbeiterorganisationen standen am Freitag, den 5. 8. M. Verhandlungen mit den Arbeitgebern an, deren Resultat uns bis jetzt noch nicht vorliegt.

Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Aufstieg oder Absinken.

Wenn man sich heute im Sächsischen Bergrevier umsieht und das Gedanken der ehemals so radikalen Kampfs verdeckt, so kann man sich der Aussicht nicht verschließen, daß diese Deute bezahlte Überlebende der Reaktion sind. Ihre einzige Aufgabe bestand und besteht weiterhin darin, die so notwendige Einigkeit der Bergarbeiter, wie der Arbeiterschaft überzeugt, zu untergraben, damit die Reaktion zur Fahrtwelle erhält, mit vollen Segen in das einzige Werkzeug der Arbeiterklasse, die freien Gewerkschaften, vernichtend hineindrausen zu können und das Gewerbe von zehntausenden von Kameraden in den Grund zu bohren. Die legitime kommunistische Aktion hat nicht zur vollständigen Niederlage der Arbeiterschaft Mitteldutschlands geführt, wohl aber die Einheitsfront gegen den Kapitalismus in Gefahr gebracht. Über der Kommunismus zieht nicht mehr, um die Zertifizierung der Organisationen zu verwirren, bestwegen müssen sich die Christlich-Nationalen wieder ins Mittel legen, um das zu vollbringen, was den Kommunisten nicht gelang. Die Gründung eines nationalen Bergarbeiterverbundes in Halle ist ein Mittelchen zur Versplitterung der Bergarbeiterenschaft. Es wird ihnen nicht gelingen. Zu gut in der Art, die dieses Volkskampf zusammenhält: Schweiß und Blut von tausenden Kämpfern sind die Bindemittel, die es seit zusammenhalten.

Bräten wir uns doch einmal diese Elemente bei. Gibt. Wo waren denn diese Leute vor dem Kriege bis zur Revolution? Waren sie, als eine kleine Schar deutscher Arbeiter im schlaflosen, mutigen Ringen, unter unsäglichen Opfern und Entbehrungen ihr Volk gegen Ausbeutung und Unterdrückung schufen, ihre Organisation? Haben sie da mitgemacht? Nein! Die meisten von ihnen gewinnt nicht. Sie waren dieselben, die sie heute sind, Nachteile der Reaktion. Sie waren diejenigen, die uns den Kampf erschwerten, wie sie es heute tun; es sind dieselben, von damals, die die Schriftsteller der Realisten, bewußt oder unbewußt. Nur ein Kämpfer! Ein Kämpfer war erst Mitglied unserer Räte, natürlich nicht lange, es ging ihm nicht radikal genug zu, er wurde eisiger Unionist. Seine geistige Tätigkeit bestand hauptsächlich darin, nach Aktionen zu rufen und gleichzeitig Flugblätter der KPD, wo nur möglich, anzuhängen. Dann kam die Aktion im März d. J. Der mutige Kämpfer zum Streik aber wurde plötzlich ganz, ganz klein, bis er schließlich unsichtbar wurde und es seinen Freunden überließ, die Aktion durchzuführen. Die unabwendbare Niederlage war da, die Arbeit mußte wieder aufgenommen werden und siehe da, der radikale "Siegemann" erscheint ebenfalls und erzählt lachend, wie schön er die ganze Zeit in der Röhre unter der Aktion zu Hause im Bett lag. Aber höchstens mal durch die Scheiben schaute. Aber mit den Parteien und freien Gewerkschaften will er nichts mehr zu tun haben, der Kommunismus hängt ihm zum Halse heraush. Er ging hin und organisierte sich Christlich. Man möchte sich zuglein vor laufen, wenn es so tief traurig wäre. So gehen die Helden der Revolution aus, erb Pöhlenschmit, dann Christlich.

Schwer ist es, den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, Schritt für Schritt vorwärts zu bringen, unentwegt im Kampf gegen rechts und links, um dem Unternehmertum Position um Position zu nehmen. Sich selbstlos der guten Sache hinzugeben und dafür auch die Verantwortung zu tragen, aus allem, was sich ereignen mag. Dazu gehört mehr als radikale Rauhraltretien. Dazu gehören in jahrelangen Kampf gesammelte Erfahrungen, reiches Wissen aus sozialem und wirtschaftlichem Gebiet und ein eiserner Willen, für die Verwirklichung der Ideale der Arbeiterschaft einzutreten.

Kameraden, die Selbstzerstörung muss endlich aufhören, nicht länger darf das Unternehmertum triumphieren, nicht länger dürfen wir das blinde Werkzeug des Kapitalismus sein. Schließt euch dem Ganzen an, da ihr selbst kein Gangs seid, und bald sollt ihr erleben, wie man Strom laufen wird gegen die größte Gefahr des Kapitalismus, gegen die Einheitsfront des Proletariats. Aber frustlos wird dieser Strom zusammenbrechen müssen an dem größten und besten Werkzeug des Proletariats, an ihrer Einigkeit.

Kameraden, die Selbstzerstörung muss endlich aufhören, nicht länger darf das Unternehmertum triumphieren, nicht länger dürfen wir das blinde Werkzeug des Kapitalismus sein. Schließt euch dem Ganzen an, da ihr selbst kein Gangs seid, und bald sollt ihr erleben, wie man Strom laufen wird gegen die größte Gefahr des Kapitalismus, gegen die Einheitsfront des Proletariats. Aber frustlos wird dieser Strom zusammenbrechen müssen an dem größten und besten Werkzeug des Proletariats, an ihrer Einigkeit.

Die Schäden der Grünberger Gruben, die schwer, hatte Kohle, schlechte Lagerung der Kohlenlager und furchtbare Dürre des Gebirges haben, removiert sich nicht. Durch die fortgesetzte Verarbeitung Kohlenbetrieb, Schießbahn, Kiesabbau und Schwimmbad aus der Delle, liegt die Geländebelegung über den Dornen, der ohne die im Dorf niehergegangen 10 Prozent ausbezahlt wird. Selbst die eine halbe Stunde benötigende Grubenförderung wird teilweise von den Hauern durchgearbeitet, um den Absatz zu erhöhen.

Überbergamtssbezirk Breslau.

Gründungstag am Schwarzwald.

Am Sonnabend, den 16. Juli, nach 5 Uhr, ereignete sich im Schwarzwald, bei dem Consolidated Gruben bei Grünberg ein schweres Unglück. Drei Familienhäuser, ein Hauer und ein Schlepper, wurden getötet. Durch plötzlich mit elementarer Gewalt hereinbrechende Tiefenabschlüsse wurden mehrere hundert Meter Strecke, oberer und unterer Bau, durch Wasser und Erde zerstört. Die schweren schwarzen Bergarbeiter setzten sofort ein, indem die nahegelegenen Tiefenabschlüsse weggeföhrt werden mussten. Deshalb wurde es möglich, den Kameraden Röhrs am 20. Juli zu bergen. Alle drei Kameraden wurden in einem gemeinsamen Grab gebettet.

Die Schäden der Grünberger Gruben, die schwer, hatte Kohle, schlechte Lagerung der Kohlenlager und furchtbare Dürre des Gebirges haben, removiert sich nicht. Durch die fortgesetzte Verarbeitung Kohlenbetrieb, Schießbahn, Kiesabbau und Schwimmbad aus der Delle, liegt die Geländebelegung über den Dornen, der ohne die im Dorf niehergegangen 10 Prozent ausbezahlt wird. Selbst die eine halbe Stunde benötigende Grubenförderung wird teilweise von den Hauern durchgearbeitet, um den Absatz zu erhöhen.

Bergelbische Woche.

Die Freie Arbeiter-Union Sächsische glaubt, durch den Streik in Niederschlesien sei ihre Zeit richtig gestellt. In der Freien Arbeiter-Union vom 27. Juli die Streikführung als Beratung an den Betrie